

Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zl., monatlich 4,80 Zl. In den Ausgabestellen monatlich 1,50 Zl. Preis für den Postbezug vierteljährlich 16,16 Zl., monatlich 5,39 Zl. Unter Streifenband in Polen monatlich 8 Zl., Danzig 3 Gld., Deutschland 2,50 R.-M. — Einzelnummer 25 Gr. — Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einblättrige Anzeigenzeile 15 Groschen je Anzeigenzeile. Die zweiblättrige Anzeigenzeile 25 Groschen. Danzig 10 bis 40 Dg. St. Deutschland 10 bzw. 70 Goldsch., übriges Ausland 100%, Aufschlag — Bei Platzmangel und schwierigerem Satz 50%, Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen — Für das Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postkonten: Polen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 277.

Bromberg, Dienstag den 1. Dezember 1931.

55. Jahrg.

Schutzoll-Fieber in England.

Asiatische Sorgen.

(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

London, den 28. November.

Demnächst werden, wenn es im Sinne einer gewissen Presse weiter so geht wie bisher, englische Ärzte ihren Patienten Schutzvölle gegen Bazilleneinfuhr empfehlen. Denn es gibt hier heute kaum ein wirtschaftspolitisches Gebrechen, gegen das nicht — Schutzoll empfohlen wird. England hat das Schutzollfieber und zwar gründlich. Die Blätter bringen täglich wunderschöne statistische Bilder, aus denen sich das „Dumping“ fremder Waren ergibt, und wenn man sich die gebrachten Zahlenbilder ansieht, so ist es freilich richtig, daß in den englischen Häfen ein ganz erhebliches Warenquantum als Angsteinfuhr, wenn auch nicht als Dumping, gelandet worden ist. Denn was ist schließlich „Dumping“? To dump bedeutet im Englischen: „fortwerfen, fortschütten, verschleudern“. Man wirft Dinge über Bord, ohne Rücksicht auf die Kosten. Aber die heutige Einfuhr nach England ist zweifellos nur in gewisser Weise eine Schleiherkonkurrenz. Nein, es ist die Angst der fremden Importeure. Es ist Angst nicht zuletzt der englischen Einfuhrfirmen. Sie wollen sich eindecken. Man kann nicht wissen, was kommen wird. Sie wollen sich dagegen sichern.

Freilich, ob nicht gerade diese Angsteinfuhr um jeden Preis gerade die Gefahren vergrößert, die man bekämpft, ist eine ganz andere Frage. Der Niesenumsatz in gewissen, war natürlich ein sehr schönes durchschlagendes Argument für die englischen Schutzöllner, um gerade das hervorzuheben was von den Importeuren befürchtet wurde, nämlich den Schutzoll. Vorläufig stehen wir vor einem System von Notmaßnahmen auf beiden Seiten. Die Englische Regierung hat unbegrenzte Vollmachten, Schutzvölle bis zu 100 Prozent von Werte einzuführen. Gewiß, aber sie besitzt keinerlei Erfahrungen auf dem Gebiete der Maßnahmen. Denn wird die englische Binnenproduktion auch geschützt, so muß England doch nach wie vor exportieren, und das ganze englische Reich erst recht. Da gibt es tausend und abertausend Dinge, die man nicht nur kaufen, die man vor allem verkaufen möchte. Da ist hierzulande die Kohle, da sind Baumwollfabrikate, da sind Schiffe, da sind Automobile, Wollstoffe und vieles andere mehr. Und da sind die Kolonien: sie stellen Gummi, Baumwolle, Getreide, Nahrungsmittel, Textilstoffe her, und sie wollen sie auch loswerden. Geht nun das Ausland dazu über, seinerseits Schutzvölle einzuführen, wie die Vereinigten Staaten, Frankreich und wohl auch das Deutsche Reich, so wird die erste Folge der englischen Politik ein Welthandelskrieg sein, dessen wirtschaftlicher Ausgang nicht ganz dem entsprechen dürfte, was sich die Leute hier vorstellen. Aber eines ist gewiß: England hat entschlossen eingegriffen, und wenn man im allgemeinen Sinne etwas von der Lage sagen darf, so ist es eben dies: England wird sich nicht mehr für dumm verkaufen lassen.

Überdies geht man hier tatsächlich vorsichtiger zu Werke als es zunächst scheint. Der Handelsminister *Muncie* ist ein kluger und umsichtiger Herr. Er weiß genau, was auf dem Spiele steht. Er sieht die Gefahren deutlich. Er zögert. Er weicht aus. Natürlich muß auch er der Stimmung Rechnung tragen. England will das Schutzvöllexperiment machen. Daran ist nichts zu ändern. Man will versuchen, was dabei herauskommt. Das Experiment bleibt in der Praxis entscheidend.

Ähnlich ist auch das Ergebnis der Indien-Konferenz am Runden Tisch zu bemerken. Auch sie war ein Experiment, das glänzend mißglückt zu sein scheint, in Wahrheit aber keineswegs so mißglückt ist, wie sich das manche Theoretiker vorzustellen liebten. Denn das, was sie als Ergebnis erträumten, konnte niemals dabei herauskommen: eine Forderung der englischen Herrschaft. So ist denn auch das Gegenteil dabei herausgekommen, nämlich eine Befestigung der englischen Stellung, die sich notwendigerweise aus der Uneinigkeit der Indier ergeben mußte. In London ist man der Meinung, daß Ghandi keine gute Figur gemacht hat. Man hat gerade ihn in eine unmögliche Lage hineinmanövriert. Sie wird durch eine möglichst schon gesärbte Berichterstattung seiner indischen Freunde in der indischen Presse nicht gebessert. Es mag sein, daß Ghandi auf lange Sicht Recht behält. Aber in diesem Sinne behält jeder Recht, der da behauptet, es gäbe auf dieser Welt keinerlei Dauer; es ändere sich alles. Auch das Verhältnis Englands zu Indien wird sich einmal ändern. Das wissen auch die Engländer. Aber es kam ja gar nicht darauf an, diese große Änderung der Beziehungen hervorzu bringen, sondern die gegenwärtige Lage zu entwickeln, zu verbessern, erträglicher zu machen. In diesem Sinne sind schöne Worte gemacht worden, aber England ist jetzt in einer besseren Lage als bisher.

Nur vor einem soll man sich hüten, etwa diese Konferenz mit den Tagungen des Völkerbundes zu vergleichen, obwohl auch hier sehr viel Stroh gedroschen worden ist. Denn hinter dieser Konferenz steht eine ganz konkrete Macht, hinter den Tagungen des Völkerbundes steht nichts, ausgenommen widerstreitende Interessen. Und England weiß genau, weshalb man den Japanern nicht in den Arm fällt, wie wir Deutsche das einmal nach dem

chinesisch-japanischen Kriege getan haben. Japan ist nämlich, so merkwürdig das scheinen mag, der Vorkämpfer des europäischen Prinzips, der europäischen Auffassung von der chinesischen Ordnung und nicht etwa der Vorkämpfer einer asiatischen Politik. Freilich eine asiatische Politik kann dabei herauskommen, aber im Sinne einer Nationalisierung der Chinesen. Die aber bliebe abzuwarten. China als Vierhundert-Millionenreich ist ein Begriff und keine Tatsache. Und China ist bisher Englands heimliche Kolonie gewesen.

Wenn wir nur einen Augenblick weiter denken, so sehen wir auch, daß sich heute in der Mandchurei die europäische Weltpolitik im Sinne Englands zum Kreise

schließt. Denn es geht nicht etwa nur um China und Japan, sondern ebenso, ja vielleicht mehr noch um Rußland und Japan. Vielleicht hat in der Mandchurei die große Auseinandersetzung mit dem asiatischen Problem des Bolschewismus begonnen. Dann aber werden Rückwirkungen auf Osteuropa schließlich nicht ausbleiben. Und weil China schließlich auf Seiten Rußlands steht, weil es von dort unterstützt zu werden scheint, vertritt der Engländer zum ersten Male seit langem die europäische Ordnung, wenn auch vorläufig nur im Fernen Osten. Was werden wird? England ist sehr geduldig im Sinne des Wortes Hamlets: Bereit sein ist alles.

„Brest-Wahlen“ und „Wahlwunder“.

Der 29. Verhandlungstag im Brest-Prozess.

Warschau, 30. November.

Am Freitag wurde in dem Prozeß gegen die elf Führer des Zentrolinkblocks die Vernehmung von *Entlastungs- und Belastungszeugen* fortgesetzt. Von Interesse dürfte es sein, daß bis jetzt

etwa 400 Zeugen vernommen

worden sind. Wegen Raummangels, aber auch um unsere Leser durch Wiederholung der Aussagen der bis jetzt vernommenen Zeugen nicht zu langweilen, beschränken wir uns diesmal auf die Wiedergabe eines Auszuges über einzelne zwar nicht neue, aber doch charakteristische Momente der Beweisaufnahme, die gewisse Vorkommnisse in einem eigenartigen Lichte erscheinen lassen.

Die Stimmung der Bauern in Galizien.

Die Verhandlung am Freitag begann mit der Vernehmung des Pfarrers *Solak* aus Orzow bei Krakau, der zunächst über die Tätigkeit des *Abg. Witos* sprach. „*Witos*“ sagte der Zeuge, „kenne ich schon seit einer Reihe von Jahren; wir stammen aus derselben Gemeinde, sind ungefähr in demselben Alter. Seine Arbeit am galizischen Bauern war von nationalen und staatlichen Gesichtspunkt getragen. Es gibt in Galizien keinen Menschen, der gegen *Witos* Vorurteile hätte.“ Der Zeuge berichtet dann über die Erbitterung der Bauern, die stets Anhänger der Rechtlosigkeit gewesen seien. In dem Gehirn des galizischen Bauern hätten revolutionäre Ideen keinen Raum. Die Erbitterung der Bauern hätte ihren Ausdruck in der wiederholten Klage gefunden:

„Wir haben keinen Führer, der ein unabhängiges Polen leiten könnte.“

Pfarrer *Solak* beantwortete sodann eine Frage der Verteidigung über die Beziehungen zwischen der Geistlichkeit und den Verwaltungsbehörden. „Als polnischer Geistlicher“, erklärte der Zeuge, „muß ich auf dem Boden der Staatlichkeit stehen, da dies meine Mission ist. Politisch habe ich mich nicht betätigt, gehöre auch keiner Partei an.“

Ein Kontakt zwischen den Beamten und der Geistlichkeit wäre möglich gewesen, wenn die Beamten auf der Höhe ihrer Aufgaben gestanden hätten.

Ich selbst aber bin nur *Schikane* begegnet. Jedenfalls sind mir, wenn ich auf die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen der Geistlichkeit und den Verwaltungsbehörden eingehen soll, nur traurige Erinnerungen geblieben. Der *Starost*, der hier ausfragte, erhielt die Demission, weil es ihm nicht gelungen war, mich auf den Hof der Sanierung hinüberzuführen.“

Dr. Lange zum zweiten Mal verurteilt!

Thorn, 28. November. (Eigene Meldung.) In den Mittagsstunden wurde am Sonnabend das Urteil in dem bekannten Salpeter-Prozess gefällt, über dessen Beginn wir in unserer letzten Ausgabe ausführlich berichteten. Das Appellationsgericht unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats *Dr. Klant* erkannte gegen den früheren Inspektor der Zuckerrabrik *Culmsee Orlewicz* auf 5 Monate Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist wegen Betruges, gegen den verdienstvollen letzten deutschen Direktor der Zuckerrabrik *Dr. Ernst Lange* auf 2 Monate Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist wegen Billigung des Betruges und gegen Ingenieur *Busch* auf Freispruch.

In der ersten Instanz war *Dr. Lange* von der Anklage des Betruges freigesprochen worden. Wegen Billigung des Betruges hatte das Bezirksgericht *Thorn* auf 2 Monate Gefängnis erkannt. Ingenieur *Busch* war schon in der ersten Instanz freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hatten jedoch der Staatsanwalt wie *Dr. Lange* Berufung eingelegt.

In der Begründung des Urteils der zweiten Instanz heißt es, daß das Gericht zu der Überzeugung gekommen sei, *Dr. Lange* habe die betrügerischen Manipula-

tionen des Angeklagten *Orlewicz* gebilligt; das gehe daraus hervor, daß *Orlewicz* im Jahre 1928 einmal zu *Dr. Lange* gelangt habe, daß diesmal bei der Salpeter-Ausgabe ein Manko entstehen werde. *Dr. Lange* habe darauf erwidert, Mankos dürften nicht entstehen, es müsse alles stimmen. Aus dieser selbstverständlichen Mahnung will das Gericht ungläubiger Weise die Billigung zum Betrug des *Polen Orlewicz* herauslesen! Außerdem beruft sich das Gericht in seiner Begründung des Urteils auf die Aussagen eines in der ersten Instanz unverdächtig vernommenen Zeugen, und zwar eines Arbeiters, der selbst Sand dem Salpeter beigemischt hatte und der ausfragte, es müßte ein Wunder geschehen sein, daß *Dr. Lange* nichts von den Beimischungen gewußt habe.

Der nächste Zeuge, *Abg. Ingenieur Jakob Pawlowski*, sagte aus, daß das *Polentum* in Ostgalizien zurückgegangen sei. Die Beamenschaft stehe dort entweder im Kampfe gegen die Oppositionsparteien, oder sei vollkommen desorientiert und fürchte die vorgelegte Behörde. Wenn die Zahl der Regierungsabgeordneten in diesem Gebiet größer geworden ist, so sei das darauf zurückzuführen, „daß man uns (den Zentrolinkblock. D. R.) verdrängt.“

„Wenn man“, so erklärte der Zeuge weiter, „bei uns kandidiert, so riskiert man schon das Leben.“

Unter jedem Abgeordneten, der zur Verhaftung fährt, fahren zwei Autos, in dem einen ein Stoßtrupp, in dem anderen die Polizei. Als man mich in *Dymow* bis zur Bewußtlosigkeit schlug, schaute der Polizeifordon tatlos zu. *Abg. D. Polski*, der mit mir zur Versammlung kam, wandte sich an einen örtlichen Lodenbesitzer, um Wasser zu holen, damit ich wieder zum Bewußtsein komme. Der Lodenbesitzer gab kein Wasser her, er war eingeschüchtert, daß er befürchtete, man werde auch ihn erschlagen“. Unter Nennung von Namen habe ich diese Sache der Staatsanwaltschaft übergeben; ein Verfahren ist aber bis jetzt nicht eingeleitet worden, trotzdem darüber bereits ein Jahr vergangen ist.“

Der Zeuge sprach dann auf Befragen der Verteidigung über die letzten Parlamentswahlen und besonders über die kürzlich in *Przemysl* stattgefundenen Nachwahlen „Die Sejmwahlen“, sagte *Abg. Pawlowski*, „nennt das Volk

Brest-Wahlen.

An die Reinheit dieser Wahlen glaubt nicht einmal ein Kind. Ich besitze ein Protokoll, das von dem Vorsitzenden der Wahlkommission unterschrieben wurde und das sich von dem Protokoll der Kreiswahlkommission insofern unterscheidet als nach diesem durch irgend ein Wunder 900 Stimmen (vom Zentrolinkblock) zur „*Jedynka*“ (Regierungsliste) übergegangen sind.“

Die „Nider“.

Auf eine Frage des Angeklagten *Ciolkosz* betonte der Zeuge, die Bevölkerung Galiziens sei schmerz erfüllt, daß es dort keine Selbstverwaltung im wahren Sinne des Wortes gibt. Die Leute, die in den jetzigen Selbstverwaltungen sitzen, werden „Nider“ (*kiwoay*) genannt, weil sie zu allem, was der *Starost* sagt, nicken und zu allem Ja und Amen sagen.

Es wurde noch eine Reihe weiterer Zeugen vernommen, die jedoch zur Sache nichts Wesentliches aussagen konnten, worauf die Verhandlung auf den nächsten Tag vertagt wurde.

Gegen das Urteil hat der Verteidiger *Dr. Vanges*, Rechtsanwalt *Volt-Thorn* die Kassationsklage angemeldet. Wir erwarten, daß das Oberste Gericht einen Weg findet, um endlich mit diesen ungläublichen Verurteilungen des von der Zuckerrabrik *Culmsee* nach längerer Haft verdrängten Direktors *Dr. Lange* ein Ende zu machen. Die Begründung des Urteils der zweiten Instanz spricht für sich selbst. Wenn man solche Aussagen und Zeugen allgemein gelten lassen wollte, — wer wäre dann wohl noch vor Strafe sicher!

Schäfers Verteidigung.

Der heftigste, als Nationalsozialist gewählte Landtagsabgeordnete Schäfer, der das Borheimer Dokument den Behörden übergab, ist wegen dieses Auftretens von seinen bisherigen Parteigenossen begreiflicherweise heftig angegriffen worden. Zu seiner Rechtfertigung übergibt er der „Vossischen Zeitung“ folgende Erklärung, die wir auszugsweise ebenso wiedergeben, wie vorher die Behauptungen der Gegenseite:

Wie vorauszu sehen war, sind sofort persönliche Angriffe gegen mich erfolgt. Persönliche Beschimpfungen gehörten zum System des politischen Kampfes der NSDAP. Vor einigen Wochen erging seitens der Reichsleitung der NSDAP in München ein Rundschreiben — falls auch zunächst die Echtheit dieses Schreibens bestritten werden sollte, kann es sofort zum Ausdruck kommen —, das besagte: um die wirtschaftlichen Verbände, die ja zum größten Teil der DVP, und der DNVP nahe stehen, zu beunruhigen, solle man jede kleine Verletzung der Syndici, Geschäftsführer usw. von wirtschaftlichen Verbänden, auch solchen der Arbeitgeber, möglichst breit in der Öffentlichkeit ausbauen. Zerstreuen, zerstören und nichts weiter als zerstören! Das gesamte politische und wirtschaftliche Leben soll systematisch mit einer persönlichen Hege vergiftet werden. Während man in Horzburg mit der Miene des Biedermannes Schafchands Abte, ordnete ein Geheimbefehl an, die neuen Freunde persönlich in den Dreck zu ziehen. Soweit die gegen mich erhobenen Vorwürfe in Betracht kommen, stelle ich einige Gegenfragen:

1. Es soll die Bank genannt werden, die von mir Wechsel ankauft und vor dem Verkauf der Wechsel an Dritte sich nicht mit dem Akzeptanten zwecks Prüfung der Echtheit in Verbindung setzte.

2. Es sollen die Verkäufer der Wechsel genannt werden, die die falschen Wechsel von einer Bank ankauften und sie bei Feststellung der Fälschung nicht sofort an die verkaufende Bank — ein anderer Weg ist nicht denkbar — zurückgaben.

Ein Mensch ist sehr rasch in den Schmutz gezogen, besonders wenn metallisch nicht einwandfreie Gegner sich zum gemeinsamen Vorgehen entschließen. Keine Bank auf der ganzen Welt hat gegen mich jemals einen Strafantrag wegen Wechselgefälschung gestellt.

Ich habe mein Mandat erschwandelt, behauptet Dr. Best, indem ich unwahre Angaben über meinen Entwicklungsgang gemacht habe. Es muß das Unmögliche behauptet werden, um den Eindruck der Borheimer Notverordnungen zu verwischen. Hauptmann a. D. Wassung hat meine Personalien im Beschein des verstorbenen Gauleiters Gemeinderat geprüft. Die ausgestellten Behauptungen sind, damit eine bewusste Unwahrheit. Und was besagen die Personalien, die auch eingehend von der Behörde geprüft worden sind? Daß ich als ehemaliger Volksschüler aus eigener Kraft den Weg zur Universität mir bahnte, sehr früh die Verwaltungs-, also juristische und auch pädagogisch-philosophischen Examen ablegte, und im Alter von knapp 25 Jahren als Beamter in der Besoldungsgruppe 10 einrückte wurde (Eingangsgruppe der Regierungsräte). Und besagen diese Personalien, Herr Hauptmann Wassung, nicht weiter, daß meine wirtschafts-politischen Abhandlungen schon vor Jahren ein lehrhaftes Echo fanden, daß eine weitere wirtschafts-pädagogische Arbeit von einem Kreis auslesener deutscher Wissenschaftler und Wirtschaftspraktiker preisgekrönt worden ist?

Die Gauleitung der NSDAP, hat mich im Oktober 1931 mitbeauftragt, Kandidatenvorschläge zur Landtagswahl zu machen. Das habe ich getan. Habe ich mich etwa selbst vergesprochen? Das wird wohl niemand zu behaupten wagen, sonst würde ich auch hier meine Vorschläge in der Presse zum Ausdruck bringen lassen. Ich habe mich nicht im geringsten um ein Mandat bemüht. Wird ein Mandat so „erschwindelt“? Schwandelt nicht vielmehr die Gegenseite?

Ich habe mich rächen wollen! Diese Behauptung ist zu nat. Nicht rächen wollte ich mich, sondern mich nicht mit Blutschuld bedecken. Die Abfertigungsverläufe persönlicher Art zwingen mich, noch deutlicher zu werden. Die schon Ende 1930 mündlich entwickelten wirtschaftlichen Pläne Dr. Bests habe ich in einem Schreiben vom 30. Juli 1931 an die Gauleitung ziemlich unverblümt als wirtschaftliches Verbrechen bezeichnet. Als ich die Entwürfe zu Gesicht bekam, war ich entsetzt. Die Spannungen zwischen mir und Dr. Best wuchs ständig. Neue wirtschaftliche katastrophale Erkenntnisse in mahenden Kreisen der NSDAP folgten. Ich verzweifelte bald an mir selber, weil ich die internen Vorgänge in wirtschaftspolitischer Hinsicht kannte und seit einiger Zeit wußte, daß ich meine Zuhörer in den Versammlungen belügen mußte.

Und schließlich der Hauptanlaß! Am Tage meines Austritts aus der NSDAP, fand in Offenbach a. M. wiederum eine geheime Besprechung statt, der u. a. Prinz August Wilhelm von Preußen beiwohnte. Dabei hat der Prinz den Reichspräsidenten als einen Verräter an seinem Vater bezeichnet, er habe von einem Professor in Weimar Material, das sofort nach Doorn gehen würde. Am gleichen Abend traf ich in Offenbach a. M. den stellvertretenden Kreisleiter von Offenbach, dem ich klar und eindeutig erklärte, die Dinge in der NSDAP, nähmen eine Entwicklung, die ich nicht mehr blicken konnte, und ich würde sowohl meine parteipolitischen Ämter als auch mein Mandat niederlegen.

Mir liegt es vollkommen fern, Adolf Hitler zu unterstützen, daß er Kenntnis von allen diesen Dingen habe. Es gibt jedoch schon viele kleine Hitler in Deutschland, die eine ungeheure Gefahr bedeuten. Das beste Beispiel stellen die Borheimer Dokumente dar. Wenn ich nicht zu Hitler gegangen bin, so geschah dies deshalb, um dem verantwortlichen Führer einer großen Bewegung die Gefahren vor Augen zu stellen, die eine wildgewordene Unterführerschaft über Deutschland bringen kann. Direkt an Adolf Hitler konnte ich mich nicht wenden, da der Befehl vorhanden ist, daß man sich nur über die Gauleitung zu wenden habe. Und die Gauleitung hätte niemals einen solchen Bericht durchgehen lassen. Ich betone allerdings, daß es zweifellos richtig ist, daß der derzeitige Gauleiter Benz von den Borheimer Dokumenten keine Ahnung hatte. Wenn ich mich hätte rächen wollen, würde ich anders gehandelt haben wie es geschah. Straflos wollte ich persönlich niemanden treffen, sondern politisch auf ein irrfinniges wirtschaftspolitisches Denken hinweisen, welches, umgesetzt in die Praxis, das Deutsche Reich vernichten würde.

Dr. Schäfer gibt dann im weiteren Verlauf seiner Erklärung eine Schilderung seiner persönlichen Eigenschaften und hebt die Verdienste hervor, die er für die Partei gerade in dem äußerst schweren zu bearbeitenden heftigen Wahlkreis geleistet habe. Pathetisch erklärte er dann, er wolle gern im Strafengraben umkommen, wenn er nur wüßte, daß Deutschland nicht von blutigen Dilettanten vor die Hunde gebracht werde.

Dr. Schäfer war doch ein Betrüger!

Wie die oben auszugsweise wiedergegebene Verteidigung Dr. Schäfers zu bewerten ist, kann man aus einer gleichzeitig in der reichsdeutschen Presse veröffentlichten Meldung entnehmen.

Danach befragt die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Weimar, daß dort am 6. Februar 1931 ein Dr. Karl Wilhelm Schäfer genannt „Hermann“ Schäfer wegen Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden sei. Dieser Schäfer sei am 24. September 1898 in Frankfurt am Main als Sohn eines Rentners geboren. Der heftigste Landtagsabgeordnete Dr. Karl Wilhelm Schäfer hat sich in Offenbach als am 24. September 1895 geboren angemeldet. Nun ist aber der Vatersname sowohl in Weimar wie in Offenbach der gleiche und der Offenbacher Dr. Schäfer ist auch in Frankfurt am Main am gleichen Monatstage geboren. — Auch die Angaben der Darmstädter Stelle über die geistige Minderwertigkeit Schäfers sollen sich mit den in Weimar bei der Untersuchung Schäfers festgestellten Tatsachen decken. Er sei der Psychiatrischen Klinik in Jena überwiesen worden, da er zu seinem Schutz den § 51 in Anspruch genommen hätte. Das Gutachten der Jenaer Klinik habe dahin gelaute, daß der Schutz des § 51 nicht in Frage kommen könne, daß aber verminderte Berechnungsfähigkeit bei Schäfer festzustellen sei.

Untersuchungsverfahren eingeleitet.

Berlin, 30. November. Im Ergebnis der Ermittlungen über die angeblichen Vorbereitungen der nationalsozialistischen Partei zu einem Umsturz in Oesterreich hat der Oberreichsanwalt den Antrag gestellt ein Ermittlungsverfahren gegen diejenigen Personen einzuleiten, die der Vorbereitung zum Hochverrat verdächtig sein könnten. Untersuchungsrichter soll der Reichsgerichtspräsident Zoeller werden.

Was Hitler von Brüning geordert haben soll.

„Die Schwarze Front“, das Organ des revolutionären Nationalsozialisten Dr. Otto Straker, veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe aufsehenerregende Mitteilungen über ein bevorstehendes Kabinett Fric-Brüning-Gregor Straker-Groener. Am 18. und 19. November habe Adolf Hitler mit seinem engeren Stabe erneut in Berlin geweltet und mit zahlreichen Vertretern der Mittelparteien, sowie mit General Scheider über die beste Form verhandelt, um den Eintritt der Hitlerpartei in das Reichskabinet in aller nächster Zeit zu vollziehen. Die Forderungen Hitlers lauteten: Fric wird Reichskanzler, Gregor Straker Reichsinneminister, ein weiterer Nationalsozialist oder ein der Hitlerpartei genehmer Parteiführer (genannt werden Geyler und Schacht), erhält ein wirtschaftliches Ministerium, Brüning beschränkt sich auf das Außenministerium, Groener auf das Reichsmehrministerium, die übrigen Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme von Dietrich, den Hitler nicht akzeptierte, bleiben im Amte. Außerdem sollen die Neuwahlen in Preußen beschleunigt werden und Hitlers Einbürgerung seine Kandidatur zum Reichspräsidenten ermöglichen. Der Standpunkt Brünings war in den Personalfragen zustimmend, ablehnend bezüglich des Zeitpunktes. Brüning will unter allen Umständen die neuen außenpolitischen Verhandlungen noch als Reichskanzler führen und sieht erst den Februar als den für die Aufnahme der Hitlerpartei geeigneten Zeitpunkt an. Außerdem besteht Brüning auf der Wiederwahl Hindenburgs als Reichspräsident und verlangt von der Hitlerpartei eine bindende Zusicherung, daß sie sich für Hindenburg einsetze. Gerade dieser Punkt habe die Einigung verhindert. Hitler wolle nunmehr seine gesamten Forderungen durch einen Druck auf das Zentrum erzwingen, daher die neue scharfe Tonart seiner Presse und seiner Redner gegen das Zentrum. Es handelte sich dabei nur um ein taktisches Manöver.

Am 20. November, einen Tag nach der großen Eugenberglundgebung, veranstalteten die Nationalsozialisten eine Versammlung im Berliner Sportpalast, in der außerordentlich scharfe Ausfälle gegen das Zentrum laut wurden. Die beiden Redner Dr. Goebbels wie Stadtrat Esser führten das schwerste Geschütz gegen das Zentrum auf. „Der Angriff“ erklärt hierzu, ihre Ausführungen bekämen deswegen eine besondere Bedeutung, da „beide Redner sich bewillkürten parteiamtlich nach vorausgegangenen Besprechungen mit dem Führer zu einer Reihe aktueller Themen äußerten“. Die Verhandlungen Hitlers mit Brüning fanden am 18. und 19. November, also am Mittwoch und Donnerstag, statt. Die Reden Dr. Goebbels und Essers im Sportpalast waren am Freitag, also unmittelbar nach Ablehnung der Hilterschen Forderungen durch Brüning, gehalten worden. „Die Schwarze Front“ erklärt, daß sie für die oben wiedergegebene Meldung die Verantwortung übernehme und bei Ablehnung Münchens durch weitere Einzelheiten erhärten werde.

Was geht in Ungarn vor?

In Budapest waren am Sonnabend mittags Gerüchte verbreitet, es sei ein legitimistischer Putsch versucht worden, bei dessen Unterdrückung elf Offiziere verhaftet worden seien. Ein Communiqué der hauptstädtischen Polizei erklärt jedoch kategorisch, daß es sich lediglich um die Aufdeckung eines gemeinen Verbrechens handele, das nichts mit Politik zu tun habe. Gegenwärtig könnten keine näheren Mitteilungen gemacht werden. Die Blätter wissen über diese mysteriöse Angelegenheit nichts zu berichten, nur „Uj Nemzet“ meint, daß es sich vielleicht um Organisationsversuche der sogenannten „Erwachenden Ungarn“ handeln könnte.

Volksbegehren in Danzig.

Am Sonntag, dem 29. November, wurde in Danzig durch Anschlag eine Verordnung des Senats veröffentlicht, nach welcher die Listen für die Unterschriften der stimmberechtigten Bürger der Freien Stadt für den Antrag auf Auflösung des gegenwärtigen Danziger Volkstages ausgelegt werden sollen. Dieser von den Kommunisten gestellte und von den Sozialdemokraten unterstützte Antrag muß mehr als 20 000 Unterschriften tragen, damit er Rechtskraft erlangt. Die Unterschriften sind in der Zeit vom 12. bis zum 19. Dezember niederzulegen.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ nehmen an, daß die erforderliche Zahl der Unterschriften erreicht werden und daß dann im weitesten Verfahren die Volksabstimmung angeordnet werden wird, an der zu ihrer Gültigkeit die Hälfte der stimmberechtigten Bürger Danzigs teilnehmen muß, d. h. über 100 000 Personen. Sofern sich die Hälfte für den Antrag ausspricht (was nicht angenommen wird), muß der Danziger Volkstag aufgelöst werden.

Flandins Londoner Besuch.

London, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die privaten und geheimen Unterredungen zwischen dem französischen Finanzminister Flandin und dem englischen Außenminister Sir John Simon, dem Handelsminister Nunan und dem Schatzkanzler Sir Neville Chamberlain dauerten bis Mitternacht. Sie fanden, wie der „Daily Herald“ herausgefunden hat, in einem Zimmer im Hotel „Metropole“ statt.

Flandin unterrichtete, wie die „Times“ melden, die Vertreter der französischen Presse vor dem Essen dahin, daß sein Besuch rein privater (!) Natur sei. Er habe nicht die Absicht, Verhandlungen zu führen und werde auch nicht die Frage der englischen Zolltarife erörtern. Dinstaglich der finanziellen Frage werde er sich auf eine Erläuterung des französischen Standpunktes beschränken, wie er von dem Ministerpräsidenten Laval in der Kammerrede dargelegt worden sei. Die französische Regierung habe den Wunsch, mit der Englischen Regierung zusammenzuarbeiten, um eine Lösung der Krise zu finden, die durch die deutsche Zahlungsunfähigkeit verursacht worden sei.

Nach der „Morningpost“ findet am heutigen Montag eine Kabinettssitzung statt, auf der die Ergebnisse der Besprechungen erörtert werden sollen. „Daily Herald“ zufolge sollen die während des Wochenende begonnenen Besprechungen auf dem üblichen diplomatischen Wege fortgesetzt werden. Aber es sei wahrscheinlich, daß noch weitere Zusammenkünfte zwischen den verantwortlichen Ministern beider Nationen stattfinden würden. Die Londoner Presse rechnet fast durchweg damit, daß der französische Handelsminister Kollin schon in den nächsten Tagen nach London zur Erörterung der Zoll- und Handelsvertragsfragen kommen wird.

Republik Polen.

Todesstrafe für Ukrainer.

Am Donnerstag mittag wurde in dem seit dem 19. Oktober vor dem Pemsberger Schwurgericht schwebenden Prozeß gegen 15 Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation das Urteil gefällt, von denen einige unter der Anklage standen, einen Postwagen bei Bobrka überfallen zu haben, wobei ein Polizist ermordet wurde. Ein Angeklagter wurde zum Tode, 11 Ukrainer zu Zuchthausstrafen von 6 Monaten bis zu 15 Jahren verurteilt, zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Deutsches Reich.

Wittmaack statt Veinert.

Die Sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags hatte den Abgeordneten Wittmaack zum Präsidenten des Landtags als Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Bartels nominiert. Der Abgeordnete Wittmaack ist Stadtrat in Magdeburg und im Wahlkreis Magdeburg für die SPD gewählt. Er ist im 54. Lebensjahr und gehört dem preussischen Parlament seit 1919 an.

Am Freitag wurde Abg. Wittmaack mit 250 gegen 33 Stimmen, die auf den Kommunisten Kasper entfielen, zum Landtagspräsidenten gewählt. 56 Abgeordnete hatten sich der Stimme enthalten, 10 Stimmen waren zerplittert.

Severing gegen Winnig.

Der preussische Minister des Innern, Severing, hat gegen den früheren Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, August Winnig, ein disziplinares Ermittlungsverfahren eingeleitet. Anlaß dazu gab ein Vortrag, den der ehemalige Sozialist Winnig auf einem nationalsozialistischen Schulungskursus in München gehalten hat.

Kleine Rundschau.

600 Indianer vom Schneesturm mit dem Tode bedroht.

London, 30. November. (Eigene Meldung.) Durch einen gewaltigen Schneesturm in der Gebirgswüste im Westen von Neu-Mexiko (U. S. A.) sind 600 Indianer eingeschlossen und in höchste Lebensgefahr geraten. Neun sind bereits gestorben. Rettungsmannschaften sind von Gallup in Marsch gesetzt worden.

Schwerer Nebel legt den Verkehr in England lahm.

London, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) Eine dichte Nebelwand von der englischen See küste bis zur schottischen Grenze verursachte am Sonntag starke Verkehrsstörungen. In den Straßen Londons und in den Provinstädten mußten der Straßenbahn- und Autobusverkehr völlig eingestellt werden. Bei Zusammenstößen wurden zahlreiche Personen verletzt. Hunderte von Kraftwagen stauteten sich auf den Landstraßen. Sie blieben entweder liegen oder versuchten, sich langsam den Weg durch den Nebel zu bahnen. Der Führer eines Überlandautobusses, der drei Stunden gebraucht hatte, um eine Strecke von neun Kilometern zurückzulegen, blieb bei der Ankunft an seinem Bestimmungsort infolge der großen Anstrengungen bewußtlos zusammen. Auch der Eisenbahn- und Schiffsverkehr war vielfach lahmgelegt.

~~34.90~~
29.90



Modell 9637-21
Herrenhalbschuh aus schwarzem oder braunem Boxcalf. Starke Kernledersohle, rahmengenäht, in mehreren Weiten. Dasselbe Modell in Lack 32.70

~~34.90~~
29.90



Modell 6637-21
Der Herrenhalbschuh, welcher einfache Linienführung mit Geschmack vereinigt. In schwarzem und braunem Boxcalf.

~~34.90~~
32.90



Modell 9677-22
Schnürschuhe aus schwarzem Boxcalf mit starker Sohle. Die halbspitze Form ist sehr bequem. Wir erzeugen sie in zwei Breiten.

26.90



Modell 7937-33
Eleganter Herren-Halbschuh aus Rinds-Box, schön perforiert. Breiter Absatz. Zi-53 Po.

24.90



Modell 3967-22
Ein unentbehrlicher Arbeitsschuh. Sie können darin in Wasser und Unwetter gehen, der Schuh durchnässt nicht, da ihn das starke Oberteil und die Gummisohle wasserdicht machen.

19.90



Modell 0767-20
Denjenigen die bei jedem Unwetter den ganzen Tag im Freien arbeiten müssen, empfehlen wir diesen Stiefel aus fettem Kuhleder und dauerhafter

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter lagen wir auf diesem Wege unseren
innigsten Dank.
Otto Franz.
Gosnówa, den 28. November 1931.

Heute Montag, ab 8 Uhr im Saale der Landeskirchlichen Gemeinschaft **Marcinowskię (Fischerstr.) 3**
Vortrag
des Herrn v. Dorn, Berlin. — Thema: „Versöhnung“
Jedermann willkommen! Eintritt frei!

Rettung für Hautkranke!
Hautcreme „**Heilwunder**“ Danziger Patent Nr. 1919. Einzigartiges Kosmetikum zur Pflege der Haut, hilft vermöge seiner Eigenschaften selbst in **verzweifeltsten** Fällen bei **sämtlich. Flechten, auch Bartflechte, offenen Beinschäden, Ekzeme, Pickel, Ausschläge aller Art, Gesichts- und Nasenröte, Frostschäden** usw.
Glänzende Anerkennungen. Bei Nichterfolg Geld zurück!
Preis 8.60 Zl. Versand per Nachnahme, bei **Voreinsendung** des Betrages **portofrei**. Bei Bestellung Zweckangabe erbeten.
Chem. Kosm. Laboratorium „Klossin“
Danzig - (G d a n s k), Hundegasse 43.

Safen, Safen, Geflügel
kauft jeden Posten geg. sofortige Barzahlung zu höchst. Tagespreisen. Gleichzeitig empfehle prima Jagdpatronen zu billigsten Preisen.
Karol Stosius, Hurtownia broni i amunicji
Handel dziecizną. 10913

Bydgoszcz, Tel. 18-01
Dr. v. Behrens
100% bearbeitet allerlei Verträge, Testamente, Erbsch. Auffassungen, Hypothekenlöschung, Gerichts- u. Steuerangelegenheiten.
Promenada nr. 3 beim Schlachthaus.

Unterricht in Buchführung, Maschinensreiben, Stenographie, Jahresabschluss durch **Bücher-Revisor G. Vorreau** Marszałka Focha 10.

Landwirtschaftliche NOTIZ-KALENDER 1932:

Menzel u. Lengerke Zl. 7.20
Trowitzsch Zl. 7.20
Taschenkalender f. Polen Zl. 5.—
Waldheil-Kalender Zl. 6.80
Wild- u. Hund-Kalender Zl. 8.—
Garten-Kalender Zl. 8.70
Frauen-Kalender Zl. 7.20

LESE-KALENDER:
Landw. Kalender f. Polen Zl. 2.40
Deutscher Heimatbote Zl. 2.10
Volksfreund Zl. 1.50
Hinkender Bote Zl. 1.50

ABREISS-KALENDER:
Jagd-Abreißkalender von Parcy Zl. 10.50
von Neumann Zl. 9.50
für Postsendung 55 gr. bei Abreißkal. 65 gr. Zuschl. lag. Po-teinzahlung P. K. O. Poznań 103815. Alle anderen Notiz-, Lese- und Abreiss-Kalender sind vorrätig und sofort lieferbar.

Arnold Kriedte, Grudziądz
Mickiewicza 10. Tel. 85.

Linoleum Teppiche u. Läufer
Wachstuch-Tischdecken
u. vom Meter
Kokos-Läufer u. -Matten
kauft man am günstigsten bei
Waligórski, Gdańska 12
neben Hotel pod Orlem. 8876

Zawiadamiam, że zostałem zamianowany

Inspektorem powiatowym
na miasto i powiat Bydgoszcz
Krajowego Ubezpieczenia Ogniwego
Krajowego Ubezpieczenia na Życie
w Poznaniu.

Bezplatnie udzielam wszelkich informacji i porad w sprawach ubezpieczeniowych i spisuję wnioski o

ubezpieczenie
od ognia, gradobicia, na życie

Będę odwiedzał w sprawach ubezpieczeniowych wszystkie miejscowości powiatu bydgoskiego oraz mieszkańców miasta Bydgoszczy, a na wezwanie telefonem lub kartą pocztową jestem gotów przybyć **niezwłocznie** dla załatwienia pilnych spraw ubezpieczeniowych z fachową znajomością przedmiotu i celem bezinteresownego udzielenia porady. 10829

Biuro moje mieści się
w Bydgoszczy, przy ulicy Grodzkiej 8, Telefon 825
i jest czynne od godz. 8.00 do godz. 15.00, w sobotę do godz. 13.30.

Jan Baraniak
Inspektor powiatowy na miasto i powiat Bydgoszcz
Krajowego Ubezpieczenia Ogniwego i Krajowego Ubezpieczenia na Życie w Poznaniu.

Unterzeichnete Brauereien

faßten in der Versammlung am 25. November d. Js. folgende ab 1. Dezember d. Js. bindende Beschlüsse:

1. Mit Rücksicht auf die neuen Steuer- und sonstige Belastungen werden die Verbandspreise wiederhergestellt, das heißt

der Mindestpreis

für die Herren Restaurateure für zirka zwölfprozentiges helles Bier beträgt bei Lieferung direkt von der Brauerei

70 Groschen per 1 Liter.

2. Alle bisherigen Vergünstigungen, wie Skonten, Bonifikationen etc. fallen fort.
3. Die Abgabe von Bier an alle P. T. Abnehmer erfolgt nur gegen Kasse bei Empfang. 10886

Browar G. Adam, Międzychód — Browar Bracia Brauer, Bydgoszcz
Browar L. Büchner, Śmigiel — Browar Bydgoski Kirschner i Czajkowski, Bydgoszcz — Browar Aleksander Freining, Toruń
Browar Stefan Golcz, Września — Browary Huggera S. A., Poznań
Browar Fr. Junke, Bojanowo — Browar Korab-Kowalski, Konin
Browar Kuntersztyn, S. A., Grudziądz — Browar Kościński, Kościerzyna — Browar R. Koeppe, Czarnków — Browar Kobylepole T. z o. p. pod Poznaniem — Browar Krotoszyński S. A., Krotoszyn — Browar E. Lux, Sepolno — Browar Obywatelski T. z o. p., Starogard — Browar Parowy, Rogoźno
Browar Pomorski, Toruń-Podgórz — Browar P. Pflaum, Nowy Tomysl — Browar Szubin Wieś — Browar Emil Schneider, Leszno
Browar A. Six, Chojnice — Browar Toruński S. A., Toruń — Browar Walczak, Miłosław — Browar Parowy Zgorzalewicz, Żnin.

39. Studentin erteilt poln. Unterr. auch Nachhilfe-Stund. Off. u. Nr. 10701 an die Geschäftsstelle W. Kriedte, Grudziądz.

Fransösisch, Englisch, Polnisch erteilt priv. Sprachlehrerin d. dtich. Sprache mächtig. 4701 Świętojańska 19, W. 7.

Schuh-Versteigerung
ul. Gdańska 5

im Laden W. Kociorowski.
Ab Dienstag, 1. Dezember, 10 Uhr vormittags, werde ich wegen Aufgabe des Geschäfts noch verbliebene

größere Posten Herren-, Damen- u. Kinderschuhe sowie Balen, Spiegel usw. verkaufen.

Michał Piechowiak
vereid. Lizitator u. gerichtl. Sachverständiger.

Holztermin Wronie.

Am Donnerstag, dem 3. Dezember, 10 Uhr vormittags, wird im Gasthaus zu Stanisławki **Rub- und Brennholz aller Klassen** öffentlich gegen Barzahlung versteigert. 10886
Gr. L. v. Alvensleben'sche Forstverwaltung.

Forst Samsieczno
verkauft **allerlei Brennholz**
am Montag, dem 7. Dezember, 9 1/2 Uhr vorm. im Gasthaus. 10906

Leder
Blankleder u. Sohlleder sowie sämtliche Sattler- und Tapezierer-Bedarfs-Artikel zu billigsten Preisen
Handel Skór dawn. G. Draugelattes,
Bydgoszcz, ul. Niedźwiedzia 7. 8501

Such die Welt im Buch!

Die Welt Deiner Kindheit
Die Welt Deiner Kinder
Die Welt Deiner Familie
Die Welt Deiner Scholle

findest Du in den

Heimatbüchern
der Deutschen in Polen

Herausgegeben von Friedrich Just
Verlag: A. Dittmann, Bromberg.
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Kühler
für Automobile u. Verbrennungs-Motoren aller Art
Neuanfertigung und Reparaturen
in schneller und sauberer Ausführung
Autoklempnerei
F. Kuffel, Bydgoszcz
Hetmańska 28 4655 Hetmańska 28

Bommerellen.

30. November.

Graudenz (Grudziaz).

Gerüchten über eine Aufhebung bzw. Terminverlegung der Nummernlaternen-Verordnung...

Straßenanfall. Von einer Autodroschke wurde Freitag in der Lindenstraße (Lipowa) der zehnjährige Sohn...

Der Sonnabend-Morgenmarkt hatte gute Beschickung, doch der Geschäftsgang war sehr träge.

Blauen Dumm vorgemacht hat Jan Zygmunt aus Potol, Woj. Lublin, über den in Nr. 274 der 'Deutschen Rundschau' gemeldet wurde...

Mit einem Handwagen zum Kohlendiebstahl waren Freitag abend mehrere Männer nach dem Bahnhof gezogen.

Abzuholende Fahrräder. Auf der Kriminalpolizei, Kirchenstraße (Koscielna), befinden sich mehrere, wahrscheinlich aus Diebstählen herrührende Fahrräder.

Wessen Eigentum? In der Lindenstraße (Lipowa), und zwar an der Ecke der Kasernenstraße (Kasarmowa), hat ein Schutzmann einen Handwagen mit zwei eisernen Rädern gefunden.

Thorn (Torun).

Der Wasserstand der Weichsel erfährt gegen den Vortag eine weitere Abnahme um 33 Zentimeter.

Von der Straßenbahn überfahren wurde am Freitag nachmittag auf der Culmer Chaussee (Chelmska Szosa) die in Weichhof wohnhafte, 22 Jahre alte Josefa Krüger.

Einem tragischen Unglücksfall fiel der in Posen zum Studium weilende Sohn des Kammerherrn Adam Czarliński aus Zakrzewo, Kreis Thorn, zum Opfer.

Der Polizeibericht vom Freitag meldet einen Einbruchsdiebstahl. Zur Protokollierung gelangten acht Überretzungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften...

Aus dem Landkreise Thorn, 28. November. Ein Schwein gestohlen wurde dem Landwirt Mateusz Dżowicki in Lukfa (Lukowo) aus dem unverschlossenen Stalle.

ch. Koniz (Chojnice), 29. November. Wegen Einbruchsdiebstahls hatte sich der vorbestrafte Anton Zandrowski aus Mlawka vor Gericht zu verantworten.

a. Schweg (Swiecie), 28. November. Am Montag, 7. Dezember, findet hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

Die Bestimmung noch nicht wieder erlangt hat. Da sie keine Papiere bei sich hatte, konnte Name und Wohnort nicht festgestellt werden.

Kempelberg (Cepolno), 28. November. Einen Selbstmordversuch unternahm der Burtsche eines hiesigen Hauptmanns.

Aus Kongresspolen und Galizien. Weil der Mann Brot gestohlen hat, ging sie in den Tod.

Aus Kongresspolen und Galizien.

In Biala Podlaska bei Lublin erhängte sich aus Verzweiflung die Frau Anna Buniakowska.

Alexandrowo, 28. November. Im Februar vorigen Jahres wurden in dem hiesigen Postamt große Unterschlagungen festgestellt.

Ciechocinek, 28. November. Diebe entwendeten dem Fleischermeister Wilhelm Keller aus der Brieftasche 1500 Loty.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, den 2. Dezember.

Königsbustcherhausen. 03.30: Gymnastik. 06.45: Konzert. 09.35: Anleitung z. Abfassung von Schriftstücken.

Breslau-Gleiwitz. 06.45: Schallplatten. 10.00: Schulfunk: Stadtverwaltung in Vergangenheit und Gegenwart.

Königsberg-Danzig. 07.00 ca.: Schallplatten. 10.15: Schulfunkstunde. Kinder lesen feststehende Aufsätze.

Warschau. 14.50, 15.50 und 16.40: Schallplatten. 15.20: Börse. 16.30: Die illegale Prege im alten Polen.

Donnerstag, den 3. Dezember.

Königsbustcherhausen. 06.45: Konzert. 10.10: Schulfunk. ca. 12.05, 14.00: Schallplatten.

Bei Kopf-, Lenden- und Schulterrheumatismus. Nervenschmerzen, Hüftsch, Hexenschuß wird das natürliche 'Franz-Josef'-Bitterwasser mit großem Nutzen für die tägliche Nahrungszugabe...

Breslau-Gleiwitz. 06.30: Gymnastik. 06.45, 11.35, 13.10: Schallplatten. 09.00: Schulfunk.

Königsberg-Danzig. 07.00 ca.: Schallplatten. 12.00-12.55: Königsberg: Schallplatten. 12.00-12.55: Danzig: Schallplatten.

Warschau. 12.35: IX. Konzert für die Schulfugend. Italienische Musik. 14.50, 16.40 und 19.30: Schallplatten.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.

A. D. Sie könnten höchstens 1 Prozent Zinsen mehr erhalten, denn 10 Prozent machen die gesetzlichen Zinsen aus.

A. S. P. B. Toruń 101. Wir glauben nicht, daß Sie den Mieter im April ermittieren können, denn er wird sich vermutlich darauf berufen, daß er seinen Mietverpflichtungen nachgekommen ist.

'Schienenzapp'. 1. Ob die neuen Besitzer, von denen Sie reden, sich weigern oder nicht weigern, den Längsgraben zu reinigen, ist völlig gleichgültig.

e. Sie können höchstens 1 Prozent Zinsen mehr erhalten, denn 10 Prozent machen die gesetzlichen Zinsen aus.

Graudenz.

Meiner werten Kundschaft der Stadt Grudziaz und Umgegend zur geliebten Kenntnis, daß ich mein Kaffee- und Konfitüregeschäft von der ul. Dluga, Ecke Starorynkowa nach dem früheren Kaffeegeschäft der Fa. Hanka Toruńska 4 verlegt habe.

Deutsche Bücherei Graudenz.

Ausleihzeiten: Montag, Mittwoch, Freitag von 12-13 und 16-18 Uhr. für Landleser täglich von 9-13 Uhr. Jugendausleihe: Donnerstag v. 15-16 Uhr.

Lebkuchensendungen nach Deutschland.

Bestellungen zur Lieferung in Deutschland durch meine Berliner Fabrik erbitte ich, um rechtzeitiges Eintreffen der Sendungen zu sichern, möglichst umgehend. Gustav Weese, Torun Mate Garbary 5.

Nachhilfestunden für zwei Anaben (2 Schulj.) i. Rechnen und Polnisch ael. Offertier m. Preisaussch. u. 10301 a. d. Geleit. d. Zeitg. erb.

Pianos vollend. schon in Ausführung und Ton vielfach prämiert.

Pianofabrik W. Jähne, Bydgoszcz, 9885 Jdańska 149 - Tel. 2225 Filialen: Grudziaz Toruńska 17-19. Poznan. Gwarna 10.

8-Zimmer-Wohnung mit vollständiger Einrichtung, als Pension sehr geeignet, tran. halts halber von 10. Ort zu vermieten u. zu verkaufen Michaliewicza 33, 1 Tr. Beständig: wöchentlich 10 u. 12 Uhr.

Gandal im Pariser „Trocadero“

Das Ende einer „Abrüstungskundgebung“.

In der vergangenen Woche tagte in Paris ein „Internationaler Abrüstungskongress“, der seine Beratungen am Freitag mit einer öffentlichen Kundgebung für die Abrüstung und den Völkerverständnis begann. Es kam anders. Französische Nationalisten brüllten die Redner, unter denen sich angesehenen Politiker des Auslandes befanden, mit lauterem Stimmengewirr nieder, um der Welt zu beweisen, daß ein „interfranzösischer“ von Abrüstung und Völkerverständnis nichts wissen will. Von den zahlreichen Meldungen, die über diesen politisch interessanten Gandal vorliegen, greifen wir den mit Humor gewürzten Bericht heraus, den die „D. N. Z.“ von ihrem Pariser Korrespondenten erhalten hat und den wir noch durch einige spätere Notizen ergänzen.

Danach hatte schon vor der Kundgebung eine sehr lebhaftige Agitation gegen die Veranstaltung in der französischen Presse eingesetzt. Dem Drucke nachgebend, hatte schließlich der Erzbischof von Paris sein persönliches Erscheinen abgesagt. Aber auch ohne ihn wies die Rednerliste eine ansehnliche Reihe bekannter Namen auf: Herriot, der das Präsidium führte, Louise Weiss, die Herausgeberin der „Europe nouvelle“, Abgeordneter Joos (Zentrum) und Freiherr von Rheinbaben (Deutsche Volksp.) für Deutschland, Scialoja für Italien, de Madariaga für Spanien, Lord Robert Cecil für England, Senator Borah, der sich von Washington aus per Radio vernehmen lassen wollte, der frühere französische Ministerpräsident Painlevé, der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin Houghton und der französische Senator de Jouvenel. Alle diese Redner kamen zu Worte. Jeder hielt eine Rede, aber was sie sagten, ging in dem rasenden Tumult unter.

Der riesige Saal des Trocadero war voll gefüllt. Auf der Tribüne erschienen mit den Rednern die Abgeordneten unzähliger Verbände, zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps. Als aber

Herriot

mit seiner Eröffnungsrede einsetzte, begann sofort der Sturm. Trillerpfeifen und höhnische Zurufe, Brüllerei, Gefänge, ebenso stürmischer ironischer Beifall. Der riesige Bürgermeister von Lyon gab an Lungenkraft her, was er hatte. Aber es hilft nichts. Die Lautsprecher funktionieren nicht. Die Vertreter der Kirche, danach das französische Fräulein Weiss, lesen unbeeinträchtigt durch den heillosen Lärm. Unterdessen spielen sich im Saal, auf den Galerien und in den Logen die unterhaltsamsten Vorgänge ab.

Das Gros der Opposition wird gestellt von Leuten der „Action Française“, den Mitgliedern der Organisation des „Feuerkreuzes“ und von der Patriotischen Jugend. Da sitzt in der Loge

ein Herr mit dem Monofel,

die langen Arme und Hände in Glacéhandschuhen hängen über die Brüstung. Er ist offenbar ein großer Mann der patriotischen Bewegung, denn er stellt das Hauptquartier der Friedensstörer dar. Schließlich springen einige entschlossene Leute herbei und werfen den Teil der Logeninsassen heraus. Nur der Lange mit dem Monofel entgeht seinem Schicksal. Im Gegenstoß nimmt die Patriotische Jugend die Loge wieder. Einer der Helden breitet sein blutbesetztes Taschentuch über die Logenbrüstung aus. Ansprachen, Fucherschwenken, Begeisterung.

In einem zweiten Angriff wird die Loge abermals gesäubert, nur der Lange hält sich verborgen hinter einer Säule. Trotz der aufgeregten Rufe einer Dame der Nachbarloge, die gerade ihn als Haupthelden und Haupttattäter bezeichnet. Erst ein paar Minuten später hantiert er in einer eingelegten Ohrseife. Begeistertes Händeklatschen der Dame in der Nachbarloge. Wüste Prügellei. Schließlich kugelt alles über und durcheinander aus der Loge, die im weiteren Verlauf des Abends leer bleibt.

Als erster Redner sprach der deutsche Vertreter

Freiherr von Rheinbaben.

Deutschland, sagte er, sei entwaffnet, die anderen aber hätten noch nicht abgerüstet. Wenn der Sicherheitsfaktor etwas Heiliges sei für Frankreich, so sei er es auch für Deutschland. Die wirkliche Beschränkung der Rüstungen bei Personal und Material sei praktischer als die Beschränkung der Rüstungsausgaben.

Nach Rheinbaben hielt der Vertreter der englischen Gewerkschaften

Bromley

eine Rede. Er erklärte, die Abrüstungsbewegung müsse vom Volke propagiert werden. Der Völkerverbund möge zu einem Bund der Völker werden, während er bis jetzt ein Bund der Politiker und Staatsmänner sei.

Sodann sprach der deutsche

Professor Duidde.

Er verlangte nicht nur eine Beschränkung der Rüstungen, sondern eine Herabsetzung. Wenn die Abrüstungskonferenz scheitern würde, dann würde die Bewegung in Deutschland erstarben, die einen Austritt Deutschlands aus dem Bunde befürwortete.

Paul Boncour

erklärte, die Abrüstung sei an sich keine Sicherheit. Er glaube aber auch nicht, daß die Rüstungen eine Sicherheit seien. Nur internationale Sicherheit könne nationale Abrüstungen ermöglichen. In dem Maße wie die Sicherheitsgarantien Fortschritte machen, müsse parallel die Abrüstung erfolgen.

Als der deutsche Reichstagsabgeordnete

Joos

das Wort erhielt, erhob sich ein durch Sprechrore unterstütztes Pfeifkonzert, das jeden Laut verschlang. Der Tumult erreichte einen aller Erfahrung spottenden Höhepunkt. Die Präzessenen nahmen immer tollere Formen an. Kein Mensch hörte mehr auf den Redner, so daß der Reichstagsabgeordnete Joos eine Unterbrechung eintreten lassen mußte und erst fortfuhr, als einigermaßen Ruhe eingetreten war. Joos führte u. a. aus: Kein Volk könne ein aufrichtigeres Bedürfnis nach einem positiven Ausgang der allgemeinen Abrüstungskonferenz des nächsten Jahres haben, als das deutsche; denn das deutsche

Volk habe auf Grund der Bestimmungen des Versailler „Vertrages“ die eigene Abrüstung bereits seit vielen Jahren durchgeführt. Es habe durch seine Abrüstung eine Vorleistung auf die allgemeine Abrüstung vollzogen, auf die das deutsche Volk in all seinen Schichten seit Jahren warte.

Joos fuhr dann fort: „Der dritte Punkt unserer grundsätzlichen Vorkundgebung hat allerdings, wie ich in aller Öffentlichkeit erklären möchte, in manchen Kreisen meines Heimatlandes zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Um jedes Mißverständnis auszuschließen, möchte ich hier unterstreichen, daß er sich nach unserer Auffassung ausschließlich auf die Verpflichtung zur Abrüstung derjenigen Staaten bezieht, die noch nicht abgerüstet haben.“

Auf der Galerie und im Saal wird der Kampf weitergeführt. Neben mir taucht ein Engländer auf. Im Gedränge macht man oberflächliche Bekanntschaften. Es ist ein Herr aus Wallis. Aber man wirft mit kleinen Dingerchen, so groß wie Kaffeebohnen, und der Walliser hatte den Eindruck, daß er eine allzu erwünschte Zielscheibe absehe. Da steht er links seinen Hut auf und verschwindet. Vor der Tribüne geht in aufgeregten Schritten, während die Redner den Mund öffnen und wieder schließen, ein Herr auf und ab, immer auf und ab. Herriot dringt auf ihn ein, schreit ihn an. Pierre Cot dringt auf ihn ein. Was will er eigentlich? Gar nichts. Ich frage ihn später. Es war ein Pazifist, der momentan seinen Verstand verloren hatte.

Während ein Redner den Mund auf- und zumacht, springt ein junger Franzose auf die Tribüne: „Mutige Männer gesucht! Wir wollen nach oben und Ordnung schaffen.“ Wenige Minuten später dirigiert man das Licht eines großen Scheinwerfers auf den ersten Rang, wo ein Orkan zu wüten beginnt. Unterdessen murmelt der Italiener

Scialoja

eine Rede vor sich hin, mit der inneren Bitterkeit eines Mannes, der weiß, daß aus diesem Gandal sich mancherlei Honig wird saugen lassen.

Lord Robert Cecil

hat das Glück, als er sich erhebt, daß der Lautsprecher zu funktionieren beginnt. Die Übersetzung seiner Rede aber geht wieder im Lärm unter.

Dazwischen gibt das Radio mit tausendfach verstärkter Stimme

Borahs Ansprache

aus Washington, die — wahrscheinlich wegen des technischen Interesses — wesentlich ruhiger angehört wurde.

Senator Borah

drückte in seiner Rundfunkansprache seine völlige Unzufriedenheit mit dem bisherigen Verhalten der Siegerstaaten zu dem in Versailles feierlich abgegebenen Versprechen einer Rüstungsminderung aus. Die Rüstungsfrage werde von den Regierungen absichtlich so mit technischen Schwierigkeiten verstrickt, daß aus dem Versprechen, das den kriegsmüden Völkern neue Hoffnung gegeben hatte, ein Spielball internationaler Politik geworden sei. Man werde nicht vorankommen, wenn man die Regierungen nicht in der öffentlichen Meinung der Völker antreibe — und zwar nicht durch milde Vorstellungen, sondern durch leidenschaftliche Entrüstung über die gegenwärtige Ungerechtigkeit. Während über vierzig Millionen Männer, Frauen und Kinder in der Welt hungern, gebe man achtzig Prozent aller Steuern für Rüstungsausgaben aus. Das bedeute einen langsamen aber unabwendbaren nationalen Selbstmord. Das so oft aufgeworfene angebliche Problem der Sicherheit müsse in die richtige Perspektive gerückt werden.

„Der erste Stoßtrupp der Landesverteidigung ist“, so erklärte Borah, „weder Heer noch Marine, sondern ein zufriedenes loyales Volk. Auch in einer Flotte können aus wirtschaftlichen Gründen Meutereien ausbrechen, und alle anderen Machtmittel der Regierung sind ebenso durch Hunger oder Not der Bürger verwindbar. Die demoralisierende Wirkung der Depression macht sich selbst in den goldreichen Ländern Amerika und Frankreich fühlbar. Die Abrüstung ist kein Allheilmittel, aber eine gewaltige Schritt zur Besserung der wirtschaftlichen und moralischen Verfassung der Völker.“

Inzwischen ist Polizei in den Saal geraten. Ein paar Uneltäter stiegen hinaus. Viel hilft das nicht. In einer Ecke haben sich einige Musikfreunde niedergelassen, die die Trillerpfeife verachten und sanfte Weisen unermüdet vor sich hinpfeifen. In den seltenen ruhigen Augenblicken bringt es das Unternehmen zu dem schönsten Erfolg.

Painlevé setzt sich durch.

Man weiß, daß er nicht abrüsten will. Er behauptete rund heraus, der Versailler Vertrag sehe den „wahren Frieden“ und die „wahre Abrüstung“ vor, machte dann alle sattem bekannten französischen Vorbehalte und rief schließlich zum Schluß den anwesenden Deutschen dringend an, sie möchten angesichts der „Schwierigkeiten“ der Abrüstungsfrage — Geduld haben! Dies nach 13jähriger planmäßiger Sabotierung des Abrüstungsgedankens durch Frankreich! Um so wütender wurde dann

Pichot niedergeschrien,

als er eine allgemeine, gleichzeitige und kontrollierte Abrüstung forderte.

Als dann der Amerikaner

Houghton

einsetzt, steigt der Sturm auf den Höhepunkt. Houghton war nur für diesen Abend von den Vereinigten Staaten herübergekommen. Ein Scheinwerfer beleuchtet das unfreundliche Schicksal, das man ihm bereitet. Zweimal setzt er zur Rede an, zweimal hört er wieder auf.

„Das ist also die französische Höflichkeit!“ rief Houghton ironisch den Schreibern zu. Die Antwort war neues wildes Gekrüll.

Der spanische Delegierte

de Madariaga

versucht mittels Lautsprecher die Franzosen bei ihrer Chre anzupacken. Vergeblich. Es geht ein gewaltiges Wogen durch das Parkett. Der Sturm auf die Rednertribüne setzt ein. Die Diplomaten verlassen ihre Plätze. Lord Robert Cecil flüchtet mit einem letzten Seeräubersächeln auf dem Kirchenvatergesicht.

Polizei stürzt herbei, um die Tribüne mit einem Ring zu umgeben. Einige der Störenfriede aber sind schon fort. Einer ihrer Führer versucht zu sprechen. Prügellei. Zwei Individuen werden von fünf bis zehn Polizisten gefaßt, unter deren Fäusten sie fast zerfließen. Eine französische Kollegin schreit ununterbrochen in gleichem Takt: „Vive la paix!“ Aus dem Saal aber antwortet man mit tausend Stimmen: „Vive la France!“

Eine andere Kollegin, die auf einen Sessel gestiegen war, um das Schlachtgewühl besser zu überblicken, befindet sich plötzlich mit dem Kopf nach unten, mit den Beinen in der Luft. Der französische Senator

de Jouvenel

hält hinter dem Ring der Polizei eine wütende Rede. Man glaubt, Beine und Arme müßten ihm demnächst davonfliegen. Herriot hält bis zum bitteren Ende aus. Als das große Weisse, um die ganze Galerie herumlaufende Band, das verkündet, daß 1800 Abgeordnete von unzähligen Verbänden und von allen Nationen zu diesem Abend in Paris zusammengeströmt seien, als dieses Band von den „Siegern“ heruntergeholt wurde, war das Ende da.

Eine nationale Gegenkundgebung

gegen den Abrüstungskongress fand gleichzeitig mit der Versammlung im Trocadero im Bagrainsaal statt. Den Vorsitz führte der General Joulland. Der Hauptredner war der blinde Deputierte Scapini. Diese Versammlung verlief ohne Störung.

So rüftet man in Frankreich ab!

Das Urteil der französischen Presse

ist bezeichnend. Links bringt man Entschuldigungen, teilweise sogar in entrüstetem Tone, vor; in der Mitte schmeigt man sich aus; rechts herrscht ungetrübte Begeisterung. Das „Echo de Paris“ macht sogar einen Feldengelaug aus dem Kampfe gegen die Friedensfreunde aller Welt und rühmt die Franzosen, die den „Renegaten“ Joos (einen Eisäffer) und den „Deutschenfreund“ Houghton nicht in Paris sprechen ließen. Die Schreier gegen den Frieden hätten recht gehabt; nicht gegen die Abrüstung hätten sie protestiert, sondern gegen die Auswahl der Leute, welche in Paris über die Abrüstung gesprochen haben. Zu diesen Leuten gehörten Lord Robert Cecil, Scialoja, Houghton und andere Vertreter der mit Frankreich befreundeten Nationen. Sie alle würden jetzt wissen, wie ein Teil der französischen Jugend über die Abrüstung denkt und sie werden in ihrer Heimat davon erzählen.

Die „Action Française“ spricht in ihren spaltenlangen Berichten von der Niederlage der Pazifisten und von dem bewunderungswürdigen heldenhaften Sieg im „Trocadero“.

Entrüstung in Amerika.

Die amerikanischen Zeitungen geben den erregten Kabeln ihrer Pariser Korrespondenten über den Trocadero-Gandal breiten Raum. Es besteht kein Zweifel, daß die amerikanische Öffentlichkeit auf das Auspfeifen des früheren Botschafters Houghton und die Anpöbeleien gegen Senator Borah sehr empfindlich reagiert wird. Ein demokratischer Abgeordneter erklärte, es sei unverständlich, daß die Pariser Polizei diese unwürdigen und für die Ausländer beleidigenden Auftritte nicht verhindern konnte. Amerika wolle in den europäischen Fragen nicht Partei nehmen. Die Wirkung derartiger Vorkommnisse könne daher nur sein, daß Amerika sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung gänzlich von Europa zurückziehen werde.

Vor einer Regierungskrise in Frankreich?

Der Pariser Berichterstatter des „Kurjer Powsniski“ macht sich über diese Frage seine Gedanken. Er schreibt u. a.: In den politischen Kreisen Frankreichs wird es lebendiger. Es ist dies in gewissem Grade verständlich mit Rücksicht auf die vorstehenden parlamentarischen Wahlen. Die gegenwärtige Parlaments-Session ist die letzte in dieser Legislatur-Periode. Jedermann denkt also vor allem daran, wie sich in der nächsten Zeit die Parteien den Wählern präsentieren werden. Und da die Zeiten schwer sind, ist die Wachsamkeit allgemein. Wird es in diesem Zusammenhang zu einer Regierungskrise kommen? Alles hängt von der Haltung der Radikalen Partei ab. Aber in deren Reihen gibt es keine einheitliche Auffassung. Wenn Herr Daladier darauf drängt, auf dem Hintergrund der Erhöhung der Eisenbahntarife eine Krise hervorzurufen, so wollen andere Führer dieser Partei, mit Herriot an der Spitze, die jetzige Regierung bis zu den Wahlen beibehalten, um sie mit der vollen Verantwortung für die jetzige Lage Frankreichs zu belasten, die verlebte Sorgen hervorzurufen. Diese gemäßigten Ansicht der Opposition verarbeitete kürzlich der Abg. Lamoureux, indem er daran erinnerte, daß die radikale Partei im Laufe dieser Legislatur-Periode zweimal versucht hat, eine Regierung zu bilden, daß aber diese Versuche mißlungen sind. Man müsse deshalb die Konstituierung der neuen Kammer abwarten.

In der Regierung selbst sind die Ansichten gleichfalls geteilt. Wie es scheint, hätte Laval gegen eine Abgabe der Macht an die Radikalen für eine gewisse Zeit nichts einzuwenden. Man spricht auch davon, daß der Präsident Doumer nicht als Mann der Rechten gelten will. Er wünscht eine Ausdehnung der Regierung nach links. Andererseits wird darauf hingewiesen, daß Laval die begonnenen internationalen Verhandlungen nicht unterbrechen kann. Diese kritischen Stimmungen fanden in gewissen Personalveränderungen ihren Ausdruck. Der Vorsitzende der Außenkommission des Senats Viktor Perard ist gestorben.

